Erfolgreiche Rettungsübung für einen Schilfgürtel

Autor(en): **Schnieper, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **29 (1972)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-782487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

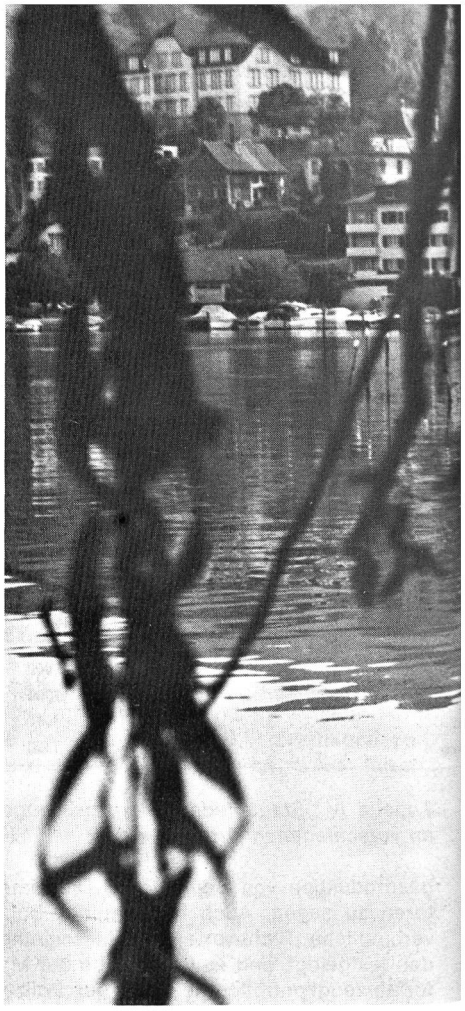
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Seemattried in Küssnacht, ein 300 m langer Schilfgürtel, konnte mit einfachen Massnahmen regeneriert werden. Vor dem Schafgehege, das die gefrässigen Schwäne abhält



Erfolgreiche Rettungsübung für einen Schilfgürtel

Während das Geobotanische Institut der ETH Zürich soeben eine umfassende Untersuchung über den steten Rückgang unserer Schilfgürtel in die Wege geleitet hat, kann ein Experiment zur Rettung eines 300 m langen Schilfgürtels in der Küssnachter Bucht des Vierwaldstättersees bald erfolgreich abgeschlossen werden. Das Experiment ist um so bemerkenswerter, als der finanzielle Aufwand ausserordentlich gering war.

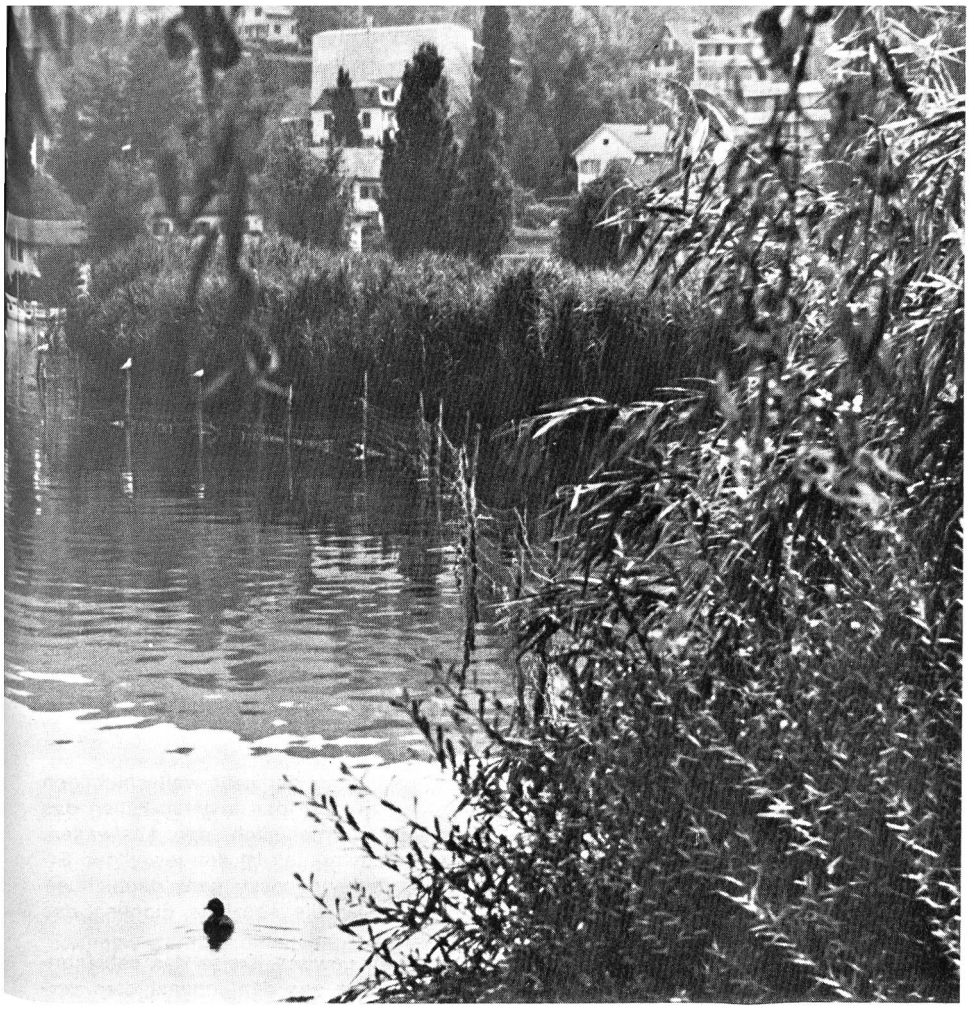
Noch vor fünfzig Jahren war das Uferbild im Küssnachter Zipfel des Vierwaldstättersees, in den lediglich einige kleinere Bäche einmünden, von dichten Röhrichten geprägt. Die Bestände wurden im Laufe der Jahre zum grössten Teil durch menschliche Eingriffe reduziert, weil die Ufergebiete um Meggen, Merlischachen, Küssnacht und Richtung Greppen als ideale Wohngebiete entdeckt und erschlossen wurden. Den Ufern entlang führende Strassenpartien führten zur Anlage von Ufermauern. Als dann die Verschmutzung die Seidenalgen wuchern liess, die Motorboote überhandnahmen und sich schliesslich auch die Schwäne in ungeahnter Weise vermehrten, war es um die Schilfgürtel geschehen. Im Bereiche der Stadt Luzern und auch in Küssnacht trauerte man seinerzeit dem Schilf nicht nach, im Gegenteil: als Brutstätte von Mücken, Eintagsfliegen und anderen Insekten, welchen die wenigsten spazierenden Touristen Begeisterung entgegenbringen können, war das Verschwinden der riedartigen Röhrichte willkommen.

Ein Sportfischer leitete die Wende ein

Die Küssnachter Bucht war ein bevorzugtes Gebiet der Hechte, der grössten Raubfische unserer Seen, die in den Fischküchen von Küssnacht als Spezialität angepriesen wurden. Der Hechtbestand ging aber stetig zurück, während die minderwertigen Hasel überhandnahmen. Dieser Entwicklung konnte der in Küssnacht lebende Sportfischer und freiwillige Fischereiaufseher Paul Fankhauser auf die Dauer nicht mehr zusehen. Der Fischer, er war ein Spezialist für Schleppfischerei auf Hechte, erkannte bald, dass nicht allein die allgemeine Gewässerverschmutzung und die Ueberdüngung des Vierwaldstättersees Ursache des Rückgangs der Hechtbestände waren. Auch an der Nahrung konnte es nicht liegen, da ja Ruchfische in Ueberzahl vorhanden waren. Der Grund lag anderswo: Ohne genügend Schilfgürtel können Hechte sich nicht fortpflanzen — das ursprüngliche Laichgebiet wurde ihnen genommen, und allein mit dem Einsetzen von Jungfischen aus der Brutanstalt konnte das Gleichgewicht nicht wiederhergestellt werden. Der Fischer begann sich in der Sorge um die Hechte mit dem Schilf zu befassen . . .

Spargeln für die Schwäne

Die restlichen Schilfgürtel waren schmal und wirkten kränklich. Auf der Seeseite ragten unzählige abgestorbene Halme aus dem Wasser. Die Beobachtungen im Frühjahr — zugleich Laichzeit der Hechte — brachten es an den Tag: die Schwäne ent-



puppten sich als Hauptfeinde des Schilfes. Hunderte dieser so schönen und stolzen Wasservögel (die bis 40 Jahre alt werden und auf unsern Seen keine natürlichen Feinde haben) taten sich an den aus dem Wasser spriessenden Knospen der jungen Schilfhalme gütlich — sie genossen es wie die Menschen die ersten Cavaillon-Spargeln im Frühjahr. Die Folgen sind für das Schilf verheerend: Nur spärlich spriessen die jungen Halme ein zweites Mal, und dann machen sich die übrigen Begleiterscheinungen negativ bemerkbar. Vorbeifahrende Motorboote schleudern die wie Blöcke wirkenden Seidenalgengeflechte gegen die Schilfgürtel. Die Halme knicken, und weil die Knotenmembrane bei Junghalmen noch nicht wasserdicht sind, dringt das Wasser durch die hohlen Halme Richtung Wurzel — das Schilf verfault.

Rettungsaufwand: wenig Material, viel Idealismus

Paul Fankhauser erkannte, dass zwei Voraussetzungen geschaffen werden mussten, bevor an eine Regenerierung der Schilfbestände zu denken war: Die Schwäne mussten ferngehalten und die Geschwindigkeit der vorbeifahrenden Motorboote drastisch gesenkt werden. Heute dürfen die Boote in der Küssnachter Bucht nur noch mit 20 km/h verkehren — was in unmittelbarer Nähe von Schilfgürteln noch immer zuviel ist. Um die Schwäne fernzuhalten, wurden vor den Schilfresten des 300 m langen Seemattriedes bei Küssnacht einige Holzpfähle in den flachen, untiefen Seegrund geschlagen, an denen grobmaschiges Drahtgitter, sogenanntes Schafgehege, aufgehängt werden konnte, das ausser den Schwänen alle Wasservögel und unter Wasser auch die grössten Fische passieren können. An Stellen, wo das Schilf praktisch verschwunden war, wurden als «Pionierpflanzen» einige Rohrkolben, im Volksmund Kanonenputzer, gesetzt, welche heute eine Zierde des Seemattriedes darstellen. Die ganze Rettungsaktion — sie wurde vorwiegend von Fischern betrieben, die die Gelegenheit wahrnahmen, im dichten Schilfgürtel natürliche Hechtgräben anzulegen, in denen diese Fische jetzt, vor Bruträubern geschützt, wieder laichen können — nahm rund sechs Jahre in Anspruch.

Das Resultat ermutigt jedoch zu weiteren, ähnlichen Aktionen an andern Stellen. Der Schilfgürtel ist bereits wieder rund zwei Meter tief seewärts erstarkt und im Seemattried kann man bis zu fünf Meter hohe Halme finden (Durchschnitt eines gesunden Bestandes: vier Meter).

Walter Schnieper

Der Schilfgürtel liegt unmittelbar am Rande des Dorfes Küssnacht, und der überraschend dichte und gesunde Schilfbestand wird heute von Touristen ebenso bestaunt wie von Naturfreunden

(Aufnahmen: Mondo Annoni)